

Zeitschrift: Der Schweizer Freidenker
Herausgeber: Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 4 (1918)
Heft: 7

Artikel: Pfingsten [Teil 2]
Autor: E. Br,
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-406997>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

„Christentum“ und „Patriotismus“.

K. E. E.

Neunzehn Jahrhunderte prasselt nun allbereits das Trommelfeuer christlicher Dogmen und Glaubenssätze auf die Gemüter der europäischen Völker hernieder! — täglich hören sie: „Liebe deinen Nächsten!“ — und sie rühmen sich stolz und gross ihrer „Religion“ — gierig schlürfen sie die berückend-angenehmen Worte von Kultur, Idealismus, Moral und Grösse der christlichen Kirche in sich. — Und weisst man auf das „unchristliche“, auf die jeder Kultur hohnsprechende Bestialität des Krieges hin — — — auch dafür findet man Entschuldigungen und Ausflüchte, sich reinzuwaschen! Das gehört zur Kultur der Kirche!

Von mancher Kanzel — von mancher Moral geifernder Lippe tönt es: „Das sind keine Christen — gewiss — sie sind es nur dem Namen nach!“ und ungesprochen zwar bleibt das Wort, dennoch klingt es laut und vernehmlich zwischen hinein: „aber ich — wir sind es — wir, die euch den Weg zum Gott der Liebe vermitteln!“

Aber ich nehme auch *sie* nicht aus!

Wer hat auf allen Seiten die Mordwaffen gesegnet?

Wer hat hüben und drüben die Völker zum Kampfe begeistert — ihnen Gottes Hülfe und Segen verheissen?

Wer? — waren es nicht die Führer — die Lehrer und Prediger von christlicher Liebe, Demut und Mitleid?

Von den gleichen Lippen, die von Liebe und Frömmigkeit überfließen, fällt der Same von Hass und Zwietracht — denn sind die „Feinde“, gegen die sie schüren und aufstacheln, nicht auch „Nächste“ — nicht auch Christen, also Brüder? Und das verblendete Volk merkt es nicht, wie seine Führer ihrer Lehre untreu werden? sie verleugnen? — wie sie ihr hohnsprechen? — Nein, es glaubt in alter, kindlicher Vertrauensseligkeit an seine Lehrer — an ihre Wahrheitsliebe! — — Hätten diese, wie ihre Lehre es ihnen gebietet, mit aller Kraft gegen Krieg und Massenmord, gegen Vergewaltigung und Brutalität geeifert — wären sie mutvoll dagegen aufgetreten — dann, ja dann könnte man wenigstens *sie* von der Wahrheit und Ehrlichkeit ihrer Lehre der Nächstenliebe erfüllt und durchdrungen halten — so aber haben *sie* und ihre Lehre geistig und moralisch Bankrott gemacht!

Nicht Liebe und Menschlichkeit predigen sie —, sie handeln nach dem Grundsatz: „Des Brot ich ess“, des Lied ich sing!“ — und sie singen das Lied des Patriotismus! — —

und Patriotismus ist noch immer Hass und Neid alles Fremden, Fremdartigen und Neuen — Patriotismus ist noch immer Egoismus, Gewinnsucht, Machthunger und Eigendünkel eines Volkes einem andern gegenüber — — auch bei uns!

Pfingsten.

(Gedrängter Auszug aus einer grössern Arbeit.)

(Fortsetzung.)

E. Br.

Pfingsten galt schon bei den alttestamentlichen Juden als ein *Fest der Freude*; „Und sollst fröhlich sein vor Gott, deinem Herrn, du und dein Sohn, deine Tochter, dein Knecht, deine Magd, und der Levit, der in deinem Tor ist, der Fremdling, der Weise und die Witwe, die unter dir sind.“ (5. Moses 16, V. 11.)

Als die Erinnerungsfeier an die Ausgiessung des heiligen Geistes ist es auch den Christen ein Freudenfest. Im Mittelalter wurde an Ostern und Pfingsten in den Kirchen stehend gebetet, „zum Zeichen einer grossen Freude.“ Die Wahlen höherer Geistlicher wurden auf Pfingsten angesetzt, um ihnen beim Volke den Anstrich froher festlicher Ereignisse zu geben. Allein diese Pfingstfröhlichkeit hatte ihre Schattenseite, weil, wie Zedler meint, „nach der hl. Schrift dieses Fest mit aller Fröhlichkeit sollte begangen werden und es da leicht getan war, die geistliche und erlaubte Fröhlichkeit in Üppigkeit zu verkehren.“

Gemeint ist damit vor allem das *Pfingst- oder Gemeinbier*. Darüber findet sich in „Zedler“ folgende Erklärung: „Pfingstbier heisst bey einer Gemeinde auf dem Lande oder bey einem Handwerke, wenn sie zu dieser Zeit zusammenkommen, und bey einem Truncke allerley Ergötzlichkeiten, nach eines Ortes Herkommen, unter sich vornehmen.“ Allein welcher Art diese „Ergötzlichkeiten“ waren, erfahren wir auch: „An etlichen Orten (in Sachsen) missbrauchten die Bauern ihre Kirchen für ein Kretschmar oder Bierkeller, schroten das Pfingstbier darin, dass es frisch bleibe und sauffen es daselbst aus mit Gotteslästerung und Fluchen. Noch deutlicher werden sie geschildert in einer Verordnung des Churfürsten August zu Sachsen aus dem Jahr 1590: „Es ist auch eine sehr schädliche Gewohnheit eingerissen, auf den Dörffern, dass die Bauern auf und an hohen Festen, als Weihnachten und Pfingsten ihre Saufferei bald Abends des Festes angefangen, und die Nacht über treiben und morgens entweder die Predigt gar verschlafen, oder truncken in die Kirche kommen, und darinnen wie die Säue schlaffen und schnarchen . . .“ Er will ihnen das Pfingstbier zwar nicht verbieten, ermahnt sie aber zu Mässigkeit und anständigem Verhalten und erinnert sie daran, dass im 55. Jahre (des 16. Jahrh.) Gott selber die Bauern für ihre Völlerei bestraft habe, indem er ihnen während der Predigt die Saaten durch Hagelschlag vernichtete.

Im übrigen gaben die zahlreichen an vielen Orten vom ersten Maitag auf Pfingsten übertragenen Volksbräuche dieser Kirchenfeier ganz den Charakter eines *Naturfestes*, dessen Bedeutung in der Darstellung der endgültigen Besiegung des Winters und in der Versinnbildlichung der in der Natur wieder neu lebendig und tätig gewordenen Zeugekraft lag. Ihrem Sinne nach weichen also die Oster-, die Pfingst- oder Ma- und die Johannistagsgebräuche nicht wesentlich von einander ab. Während aber als Wahrzeichen der Oster- und der Sonnenwendfeier (oder St. Johannisfeier) Brände lohnen, ist der Pfingst- und der ursprünglichen Maifeier der

Verfügung hätten, mindestens aber doch eine vollkommenere Exaktheit, als die Empirie zu bieten vermag. Da nun eine absolut vollkommene ideale Exaktheit nur in der formalen Sphäre zu finden ist und man doch ernstlich vermeiden möchte, mit der Realwissenschaft gradezu eine blosse Formalwissenschaft zu betreiben, so versucht man einen *Ausweg* und greift zu folgender *Fiktion*, d. h. zu einer der Naturwirklichkeit *nicht* entsprechenden Annahme: die fiktive Philosophie des „als ob“.

Obgleich die formalen und die realen Gegenstände total verschiedenen Charakters sind und deshalb niemals miteinander kombinierbar sind, tut man so, *als ob* die wirklichen (physischen und psychischen) Vorgänge nicht bloss nach wirklichen Gesetzen, sondern „nach Schema f“, d. h. nach denknöthwendigen, *formalen* Gesetzen verliefen. Fällt ein reifer Apfel vom Baum, so hat das an und für sich gewiss nichts mit formalen Denknöthwendigkeiten zu schaffen, nicht einmal mit Denken überhaupt; er würde in Wirklichkeit gerade so nach physischen Naturgesetzen herunterfallen, wenn auch überhaupt kein denkendes Wesen existierte*). Man tut also trotzdem so, *als ob* das Herunterfallen nun nach formallogischen, denknöthwendigen, apodiktischen Gesetzen erfolge. Dann *scheinen* allerdings punkto Gewissheit mit dieser falschen Fiktion (mit dieser der Wirklichkeit keineswegs entsprechenden Annahme) alle wünschbaren Ziele, nämlich die apodiktische Gewissheit, erreichbar, an welcher die Wirklichkeit nunmehr *scheinbar*, wie von uns an einem „Schnürchen“ aufgezo- gen, abläuft, nach „einem von uns der Natur vorgeschriebenen Gesetz (Kant)“, während doch die Sache faktisch umgekehrt liegt.

Allein, man darf nicht übersehen, dass man durch engste Kombination von Wirklichem und Formalem (Irrealem) *Mischlinge* geschaffen hat, die „sich ebenso wesentlich wie auf (empirische) Sinnlichkeit auf die (formalen) Normen des Logischen gründen (V. Kraft)“. Diese *Zwittergeschöpfe*,

*) Für „die Armen am Geiste“ fällt bekanntlich kein Apfel vom Baume ohne den Willen des himmlischen Vaters! Jedes Herunterfallen eines Spatzens vom Dache geschieht durch den „Weltregierer“, als die metaphysische Ursache!

Halb-Ideale, gibt es „in der blossen Natur (Kant)“, „in der nackten kategorienlosen (formallosen) Wirklichkeit (Hartmann)“, in der unrealisierten Natur, die vom formalen Bazillus des reinen (logischen) Denkens noch nicht infiziert ist, jedenfalls *nicht*; sondern diese Mischlinge sind sogen. „Setzungen“ oder „*Realisationen*“ des menschlichen Denkens, und haben deshalb auch in den blossen Real- oder Faktizitäts- oder Wirklichkeitswissenschaften keine Stelle.

Realisationstheorien liegen vor, wenn ganz im allgemeinen von mathematischen Naturwissenschaften, theoretischer Physik, reiner Mechanik etc. geredet wird. Ein Blick auf die Genesis der Philosophie lehrt, dass die Ägypter und Babylonier noch lediglich eine Real-Mathematik und -Geometrie besaßen, dagegen die alten Griechen keine Realnaturwissenschaftler waren, sondern ausgesprochene „Naturphilosophen“, Realisatoren. Protagoras und Philolaos: „ohne die (unbenannte, reine, formale) *Zahl* lässt sich nichts begreifen; sie setzt sich innerhalb der Seele mit der Sinneswahrnehmung in *Einklang*“. Bei Lenkippus befinden sich die reinen Vernunftgründe mit der Sinneswahrnehmung in *Einklang*. Demokrit begründete die sachliche Notwendigkeit des (empirisch) „Vollen“, Erfüllten und des (reinen, formalen) „Leeren“: eine *mathematische Empirie*. Plato lässt seine reinen „Ideen“ *einwirken* auf die Wirklichkeit. Die Euklidische Geometrie ist dreidimensional (und nicht modern n-dimensional) weil sie auf die Wirklichkeit angewendet werden soll! Nicolaus Cusanus spricht von *Assimilation* des Formalen und des Realen. Linardo erklärt die reine Mechanik für das Paradies der Mathematik. Kepler: Arithmetik und Geometrie sind die Flügel der Astronomie. Galilei: In den natürlichen Dingen muss man Beweise von mathematischer Strenge suchen und fordern. Descartes: Der Begriff der (realisierten) Natur entsteht erst dadurch, dass wir mit unsern rein logischen und mathematischen Idealbegriffen dem empirisch gegebenen Wahrnehmungsmaterial gegenüber treten und es nach ihnen *umformen*. Gegen Descartes wendet Gassendi ein, man dürfe ein bloss mathematisches Gedankending nicht in die Natur hineinragen; er war eben bloss faktischer, empirischer Realist. (Schluss folgt.)

Maibaum, überhaupt der *frischgrüne Schmuck* eigen. Sowohl in deutschen, als in westslavischen, englischen, französischen und andern keltischen und romanischen Landschaften fand am 1. Mai, an Pfingsten oder am Abend des 23. Juni das Einholen des Maibaumes statt. Da zogen die Bürger oder die Angehörigen einer Zunft oder die jungen Burschen in den Wald hinaus, um den *Maien zu suchen*; sie schnitten grüne Büsche und junge Bäume, vorzugsweise Birken und Tannen und führten sie unter Jubel und Gesang ins Dorf, um sie vor die Tür oder auf den Dachfirst oder auf die Düngerstätte oder vor den Stall zu pflanzen. (Diese Gebräuche waren je nach der Gegend verschieden; hier können von den zahllosen Abarten und Mischungen nur einige charakteristische Merkmale angeführt werden). Wo nicht vor jedem Haus ein Maibäumchen aufgepflanzt wurde, geschah es vor den Häusern, in denen heiratsfähige Mädchen wohnten und zwar für jedes ein eigenes, dem ältesten Mädchen den grössten, dem jüngsten den kleinsten Baum. Jeder war mit bunten Bändern reich geschmückt. Dieses Maistecken, das die Burschenschaft eines Ortes gemeinsam besorgte, war ein Zeichen der Ehrung; geschah es aber von einem Einzelnen aus, so kam es einem Heiratsantrag gleich. Maibäume wurden nur den unbescholtenen Jungfrauen und jungen Witwen gesteckt. Untreue und Unkeuschheit wurden gezeigelt, indem die Jungmannschaft den Fehlbaren einen dünnen Baum oder einen Baum besonderer Art, z. B. einen Vogelbeerbaum, einen Haselstrauch, einen Hollunderbaum oder Zweige von Kirschbäumen, Pappeln, Dornsträuchern oder einen alten abgenutzten Besen vor die Tür oder vor das Kammerfenster oder auf den Dachfirst pflanzten: da und dort prangte oben rittlings ein Strohmännchen, und der Weg bis zum Hause des unrechtmässigen Liebhabers wurde mit Streu besät. Mit der Sitte dieses Maibaumsteckens war vielerorts die des *Mailehens* verbunden, das in einem scherzhaften Versteigern der Mädchen an die Bursche des Ortes bestand. Der Pfingst- oder Maibaum diente aber auch dazu, Behörden oder einzelne Männer, in der Bretagne die Väter grosser Familien, zu ehren. (Schluss folgt)

Aus meinem Tagebuche.

Wer Einsicht hat in das, was der Menschheit geistig und sittlich fehlt, der strebe mit tiefem, wahrhaftigem Ernste seiner eigenen Vollendung zu. Es liegt eine suggestive Kraft in solchem Wollen, die von selbst auf andere Menschen übergreift und auch in ihnen den Willen zur Selbstvollendung weckt und stärkt, ohne dass man die Absicht hatte, sie zu ziehen noch überhaupt zu beeinflussen.

Viele Menschen sind durchaus empfänglich für das Gute. Aber man muss es ihnen vortun. Dann bekommen sie auch den Mut dazu. Mit den Menschen ist es nämlich so bestellt, dass es Mut braucht, für das Echte und Rechte einzustehen.

Gute Beispiele fehlen, nicht gute Lehren!

Der grösste Feind des Guten ist die Feigheit.

Man scheut sich vor kriechendem Getier; wieviel ekelhafter und bössartiger aber sind Menschen dieser Art!

„Mittelmass — die beste Strass“ heisst ein Sprichwort. In praxi wird aber leider das Mittelmass zur Mittelmässigkeit.

Es klingt paradox, ist aber doch Tatsache, dass im allgemeinen die Menschen ihre besten Kräfte für ihre Schwächen aufwenden.

E. Br.

Bücherei.

Henri Guilbeaux. Mein Verbrechen. Verlag Demain, Genf, April 1918. Fr. 1.—. Dieses Buch ist mehr als die Verteidigung eines Internationalisten gegen die Anklage der französischen Nationalisten und der Militärbehörden, er sei ein Landesverräter und stehe im Dienst eines fremden Imperialismus. Guilbeaux' Schrift gibt einen Ueberblick über die ganze oppositionelle Bewegung im Sozialismus, seit die zweite Internationale zusammenbrach. Zugleich ist es ein Gegenangriff, denn die schamlosen Mittel werden enthüllt, mit welchen die chauvinistischen Journalisten und die Diener Clemenceaus vorgehen, um Männer, wenn möglich, ihres Einflusses zu berauben, die dem Imperialismus und Kapitalismus ernste (auch in der französischen Republik) Fehde geschworen haben. Ebenso auf gewisse Zustände der Literatur in Frankreich wirft das Buch Streiflichter. Die Gegner wie die Gesinnungsgenossen des Verfassers, des mutigen und ausdauernden Herausgebers der sehr interessanten Monatschrift „Demain“ werden das Buch, weil es reich an Zeitdokumenten ist, mit Interesse lesen. Kein Agent irgend einer Macht ist Guilbeaux (wer ist nicht angeklagt worden, „Agent des Feindes“ zu sein, wenn er Freund der Menschheit ist!), aber ein Gegner der zaristischen Methode, die in der Entente wie in Deutschland jetzt zu Hause sind — und eben dies ist sein Verbrechen!

O. Volkart.

Die Psychologie der unbewussten Prozesse. — Von C. G. Jung. „Schweizer Schriften für allgemeines Wissen“. Heft 1. — Bei Rascher, Zürich. 1918. Fr. 3.—. Diese Schrift von 135 Seiten Umfang, welche der vormalige Dozent der Psychiatrie an der Universität Zürich, Dr. med. und jur. Jung kürzlich herausgab, gehört zum Bedeutendsten, was die neuere Psychologie aufzuweisen hat. Jung erfüllte eine Pflicht der Gesellschaft gegenüber, indem er den Weg beschrieb, der ihn zu einer neuen Quelle führte, die für die Gesellschaft von Wert ist. Die Gedankengänge Jungs interessieren zuerst Nervenärzte, ferner alle, denen die Aufhellung des menschlichen, geistig-seelischen Wesens angelegen ist, überall tun sich aber bei Jung die Perspektiven auf in die grossen Allgemein-Zusammenhänge. Er zeigt, wie die individuellen Konflikte der Kranken sich zuletzt als allgemeine Konflikte der Umgebung und der Zeit enthüllen; er demonstriert den Krieg als epidemischen Wahnsinn; er macht uns verstehen, wie sehr wir der grossen Schlussabrechnung der christlichen Epoche nahe sind; der Wert und die Gefahr der unbewussten Mächte im Einzelnen und der Menschheit werden hier aufs geistvollste aufgeleuchtet; der heutigen engen Sexual-Moral wird ein schwerer Schlag versetzt; das Wesen der Moral wird untersucht; überhaupt eine erstaunliche und auf so kleinem Raum doppelt bemerkenswerte Fülle von Gedanken wird ausgestreut, so dass das Buch im höchsten Grade zu empfehlen ist für solche, die für Entdeckungsfahrten auf wissenschaftlichem, psychologischem Gebiete Sinn haben. — Die Lektüre ist eher schwer als leicht.

O. Volkart.

Freie Jugenderziehung. In der Sammlung der Schriften der Gesellschaft für ethische Kultur in Olten (Verlag Hambrecht, Olten) ist über dies Thema mit Benützung der guten Arbeiten Eugen Wolfsdorfs, des Lehrers der freireligiösen Gemeinde in Fürth, ein Heft erschienen, das wegen seines anregenden Gehalts empfohlen werden kann. Man findet darin treffliche Anweisungen z. B. über das Spiel der Kinder, über die Reform des Unterrichts, wie etwa Zoologie, Botanik für den Religionsunterricht wirksam gemacht werden können, ferner wie die Abstammungslehre, die Entwicklungsgeschichte des Geistes behandelt werden sollen, wie das Kind in die allgemeinen Menschheitsgedanken eingeführt werden kann usw. Der Preis des Heftes ist gering (20 Cts).

Volkart.

Vorträge, Versammlungen.

Zürich. Schweiz. Freidenkerbund. — Sitzung des Bundesvorstandes. — Wir möchten die Bundesmitglieder in Zürich und Umgebung auf folgenden an der Sitzung vom Freitag, den 17. Mai, gefassten Beschluss aufmerksam machen: Der Bundesvorstand wird künftig regelmässig jeden Monat eine Sitzung abhalten, zu der auch die Bundesmitglieder eingeladen sind. Ausser den geschäftlichen Traktanden wird jeweils irgend ein aktuelles oder wissenschaftliches Thema besprochen werden.

Nächste Sitzung: **Freitag, 6. Juni**, abends 8 Uhr, im „Goldenen Stern“, Bellevueplatz, I. Stock. — Verhandlungen: Mitteilungen, Monisten und Freidenker, Anträge und Anregungen, Allfälliges; „Aus der Astro-nomie“. — Wir bitten unsere Mitglieder um rege Teilnahme.

Persönliche Einladungen werden nicht versandt.

Der Vorstand des Schweiz. Fr.-B.

Basel. Schweizerischer Monistenbund. — Freie Zusammenkünfte jeden ersten Sonntag des Monats nach 8 Uhr im „Restaurant zur Mägd“. Adresse für Anmeldungen in den Verein: S. M. B. Ortsgruppe Basel, St. Johannvorst. 48.

Lisez

La Libre Pensée Internationale

Journal - Revue Hebdomadaire.

Articles philosophiques, sociologiques, historiques. — Vulgarisation scientifique. — Polémiques. — Chronique suisse et étrangère. — etc.

Abonnement par année: Suisse et France: 5 frs. — Autres Pays 7 frs. 25 Numéros spécimens gratis.

Rédaction et Administration:

Ernest Peytrequin, Louve 4, Lausanne.

NEU

Malz-Biscuits-Chocolade

TOBLER'S „NIMROD“

Feinste Vanille-Chocolade mit Malz-Biscuits

Die höchste Vollkommenheit

in Feinheit und Nährgehalt!

Die Lösung des Welt-Ernährungs-Problems.

Die Halbmonatsschrift „Der Schweizer Freidenker“ wird jedem Mitgliede des Schweizerischen Freidenkerbundes (Mindestbeitrag jährlich Fr. 5.—) unentgeltlich zugesandt. Aufnahme neuer Mitglieder erledigt die Geschäftsstelle des Schweizerischen Freidenkerbundes in Luzern. — Postcheck-Konto VII.1033.

Verantwortliche Schriftleitung: Die Redaktionskommission des Schweizerischen Freidenkerbundes. Einwendungen für den Textteil an E. Brauchlin, Hegibachstr. 42, Zürich 7. Administration: J. Wanner, Luzern, Mythenstrasse 9. — Druck der Buchdruckerei E. Steffen, Waldmannstrasse 4, Zürich 1.